

Politische und diplomatische Aktivitäten der Rumänen zu Beginn des 18. Jahrhunderts: Hintergründe und Zielsetzungen (1700—1709)

Von VENIAMIN CIOBANU (Jassy/Rumänien)

Als Rußland sich weigerte, zusammen mit seinen ehemaligen Verbündeten in der Heiligen Allianz den Frieden von Karlowitz mit dem osmanischen Reich abzuschließen, hegten die damaligen politischen Amtsträger der Rumänen die Hoffnung, daß ein russisch-türkischer Konflikt erneut ins Haus stehe, der zu einer begrüßenswerten Änderung des politisch-rechtlichen Status der rumänischen Fürstentümer führen könnte. Es kam jedoch anders als erwartet. Man kennt die Gründe, die *Peter I.* veranlaßten, schon nach kurzer Zeit Friedensverhandlungen mit dem Sultan aufzunehmen. Die Rumänen verfolgten die Entwicklung sehr aufmerksam und hofften auf vorteilhafte Friedensbedingungen, denn sie waren der Auffassung, daß jeder Vorteil, den Rußland gegenüber der Pforte auf dem politisch-diplomatischen Parkett erziele, ein Mittel dazu sei, den Druck des osmanischen Reichs auf die rumänischen Fürstentümer zu verringern. Deshalb mißfielen ihnen die diplomatischen Vorstöße Polens in Istanbul, die die russisch-türkischen Verhandlungen zum Scheitern bringen sollten; man konnte berechtigterweise annehmen, daß es im Falle eines polnischen Erfolges zu einem polnisch-türkischen Bündnis gegen Rußland gekommen wäre, was schwerwiegende Folgen für die rumänischen Interessen gehabt hätte¹⁾. Als im Juli 1700 ein russisch-türkischer Frieden geschlossen wurde, waren die Rumänen davon überzeugt, daß er nicht von Dauer sein könne²⁾ und nur dazu beitragen würde, den Beginn einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Rußland und der Pforte hinauszuschieben; an dieser sich abzeichnenden Auseinandersetzung wollten die Rumänen aktiv teilnehmen.

Tatsächlich dachte man in einigen politischen Kreisen des osmanischen Reiches an Revanche und an die Rückgewinnung der durch den Frieden von

¹⁾ G. S. Ardeleanu, *Știri privitoare la țările române în corespondența împăratului Petru I, Studii și cercetări de istorie medie I* (1950), S. 199.

²⁾ Virgil Cândea, *Diplomația românească sub Constantin Brîncoveanu*, in: *Pagini din trecutul diplomației românești*. București 1966, S. 176.

Karlowitz verlorenen Besitztümer³⁾, obwohl sich eigentlich solche Forderungen angesichts der zunehmenden Verschlechterung der internationalen Beziehungen sowie der unhaltbaren innenpolitischen Lage des osmanischen Reiches von selbst verboten. Die Verwirklichung der Wunschvorstellungen mußte allerdings auf einen günstigeren Augenblick verschoben werden. Den Rumänen war die Sachlage bekannt, und der Fürst der Walachei, *Constantin Brâncoveanu*, war davon überzeugt, daß Rußland, obwohl es den Krieg gegen Schweden begonnen hatte, sein Ziel, sich einen Zugang zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer zu verschaffen⁴⁾, nicht aufgeben würde. Es stellte sich die Frage, wie man den Zaren bewegen könnte, den Konflikt mit *Karl XII.* so rasch als möglich beizulegen und gegen den Sultan anzutreten. Dies war eine dringende Notwendigkeit für die rumänischen Fürstentümer, da die Pforte den wirtschaftlichen und politischen Druck auf diese Länder in ihrem Bestreben, die durch den Frieden von Karlowitz gewonnenen Positionen zu behaupten, immer mehr steigerte⁵⁾. Diese für die Rumänen bedrohliche Situation erklärt das besondere Interesse ihrer politisch Verantwortlichen an den Ereignissen auf dem nordischen Kriegsschauplatz.

Die ablehnende Haltung der rumänischen Herrscher gegenüber diesem nordischen Krieg nahm schon im Sommer 1702 konkrete Formen an. Wir denken dabei an den Plan, den *Constantin Brâncoveanu* und seine Mitarbeiter, allen voran der *Stolnic Constantin Cantacuzino*, anlässlich der geheimen Zusammenkunft in Mogoşoaia entworfen hatten; auch der Patriarch von Jerusalem hatte an ihr als „Vertreter“ der christlichen Völker des Balkans teilgenommen. In Mogoşoaia war die Schaffung einer starken antiosmanischen Koalition unter russischer Führung ins Auge gefaßt worden.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen⁶⁾, möchte ich nur den Aspekt ansprechen, der in unserem Zusammenhang interessiert: die Haltung der Verfasser

³⁾ Ludovic Demény — Paul Cernovodeanu, *Relațiile politice ale Angliei cu Moldova, Țara Românească și Transilvania în secolele XVI—XVIII*. București 1974, S. 209.

⁴⁾ Siehe: V. Cîndea, *Diplomația*, S. 176; Constantin Șerban, *Românii și problema orientala*, *Revista de istorie* 10 (1980), S. 1964.

⁵⁾ Siehe: Constantin Enea, *Știri privitoare la români în corespondența lui Petru cel Mare (1708—1709)*, *Studia Universitatis Babeș-Bolyai*, Series IV, Fasc. 1, 1960, *Historia*, S. 81.

⁶⁾ Das vollständige Dokument wurde veröffentlicht in: *Relațiile istorice dintre popoarele URSS și România în veacurile XV—începutul celui de al XVIII-lea*. Documente și materiale în trei volume. Moskva 1970, III (1673—1711), S. 186 ff.; für Einzelheiten siehe: Constantin Șerban, *Constantin Brâncoveanu*. București (1969), S. 98—99; idem, *Românii*, S. 1965; idem, *Legaturile stolnicului Constantin Cantacuzino cu Rusia*, *Studii și articole de istorie* 2 (1957), S. 254; L. E. Semionova, *Stabilirea legaturilor diplomatice permanente între Țara Românească și Rusia la sfârșitul secolului al XVII-lea și începutul secolului al XVIII-lea*, *Romanoslavica* 5 (București 1962), S. 41; Ludovic

des Geheimplanes in bezug auf den nordischen Krieg, der für sie das Haupthindernis (allerdings kein unüberwindliches!) bei der Verwirklichung ihres antiosmanischen Vorhabens war.

Ein wichtiges Argument, das den Zaren dazu bewegen sollte, mit Schweden Frieden zu schließen, war die Gefahr, daß die von den Franzosen unterstützten Schweden die Ungarn auf ihre Seite ziehen könnten, da sie „zur gleichen Konfession wie die Schweden“ gehörten, wobei gleichzeitig auch andere Völker, „die unter den Ungarn leben“⁷⁾, dafür gewonnen werden konnten. Die zwingende Schlußfolgerung, die nirgendwo explizit ausgesprochen wurde, war dabei, daß solcherart die Zahl der Feinde Rußlands sich beträchtlich erhöht und unvermeidlich eine Reihe von Folgeerscheinungen nach sich gezogen hätte. Um diese zu vermeiden, sollte der Zar den Frieden mit Schweden besiegeln. Aus der Sicht der Planer von Mogoşoaia wäre dieser Friedensschluß nur ein provisorischer gewesen, der durch die angegebene Gefahr berechtigt erschien. Denn die Führungsspitzen der Walachei waren auch der Meinung, daß „in Zukunft“ — gemeint war damit der Zeitpunkt, wo die Schweden von ihren tatsächlichen und potentiellen Verbündeten isoliert seien — „man sie schnellstens beruhigen könnte“⁸⁾. Hinsichtlich des Krieges gegen die Osmanen war man sich des Sieges gewiß, sofern der Schlag so rasch geführt werde, ehe diese erneut Kräfte sammeln würden. Denn wenn sie sich in den guten Zeiten wie jetzt erholten und weisere Herrscher folgten, werde es um vieles schwerer sein⁹⁾. Der Plan von Mogoşoaia enthält auch zwei Punkte, die eher auf eine — vielleicht nur mittelbare — diplomatische Verstrickung der Rumänen in die damalige Phase des nordischen Krieges hinweisen. So wird dem Zaren geraten, die Kosaken in der westlichen Ukraine zu unterstützen, die sich im Jahre 1702 gegen die Polen erhoben hatten. Als Argument dafür wird angeführt: „Wenn sie sich unter den Polen befinden werden, dann wird es zwischen uns [gemeint sind der Zar und der rumänische Herrscher, V.C.] aus diversen Gründen keinen Briefwechsel geben können.“¹⁰⁾ Obwohl die Motive, die man im Auge hatte, nicht benannt werden, ist anzunehmen, daß von einer Sachlage ausgegangen wurde, die in Bukarest wohlbekannt war. Man meinte nämlich, die Magnaten, die ihre Güter in den erwähnten Gebieten besaßen (auch wenn es nur ein Teil ihrer Besitzungen war) seien Gegner der von König *August* und seinen Anhängern ge-

Demény — Paul Cernovodeanu, *Relațiile*, S. 166; V. Cîndea, *Diplomația*, S. 179.

⁷⁾ *Relațiile istorice*, S. 186.

⁸⁾ *Ibidem*.

⁹⁾ *Ibidem*, S. 187.

¹⁰⁾ *Ibidem*, S. 188; bezüglich des Kosakenaufstandes in der Westukraine, an dem auch zahlreiche Rumänen beteiligt waren, siehe: Valeria Costachel, *Participarea țaranilor moldoveni la rascoala cazacilor din anii 1702—1704*, *Romanoslavica* 5 (1962), S. 131 ff.

schlossenen polnisch-russischen Allianz gegen Schweden. Diese Magnaten jedoch förderten ihrerseits ein polnisch-osmanisches Zusammengehen gegen Rußland. Ziel dieser Zusammenarbeit wäre die Wiederherstellung der einstigen russisch-polnischen Verhältnisse gewesen, wie sie vor dem Vertrag von Andrusovo im Jahre 1667 bestanden hatten, als Polen über die gesamte Ukraine an beiden Ufern des Dnjepr herrschte.

Die rumänischen Pläne entsprachen weder in ihrer Begründung noch in ihren Zielsetzungen dem Vorhaben *Peters I.* Die Siege, welche *Scheremetjeff* zu Beginn des Jahres 1702 über die Schweden erzielte und die den Zugang zu den Newamündungen erschlossen, waren schließlich nur ein Anfang, der immer wieder gebremst werden konnte. Um die Erfolge zu bewahren bzw. auszuweiten, war die Beibehaltung des Friedens mit dem osmanischen Reich eine unabdingbare Voraussetzung. Deshalb wies *Peter I.* das Ansinnen des moldauischen Herrschers *Constantin Duca*, ihn unter seinen Schutz zu stellen, zurück. Diese Bitte war im April 1702 *Dimitri Mihailovici Dolgoruchi* zugeleitet worden, als er als Gesandter von *Peter I.* sich auf der Durchreise durch Jassy in Richtung Istanbul befand, wo er die Ratifizierungsinstrumente des russisch-türkischen Friedensvertrages des Jahres 1700 zu hinterlegen hatte. Die Ablehnung des Antrages von *Duca* wurde damit begründet, daß *Peter I.* nicht gegen die Klauseln des genannten Vertrages verstoßen wolle, denn der Herrscher sei „ein Untertan des Sultans“¹¹⁾. Daraus wird auch verständlich, weshalb *Peter I.* auch den Plan des Jahres 1702 nicht einmal in Erwägung zog. Die durch die damaligen Umstände bedingte Ablehnung mußte nicht unbedingt die Beziehungen Rußlands zu den Rumänen lockern, denn aus der Perspektive eines Krieges Rußlands gegen die Türkei waren gute Beziehungen notwendig. Deshalb wiederholte der Zar sein Versprechen, daß er den Rumänen die erwünschte Hilfe zukommen lassen werde, sobald es die Umstände erlaubten¹²⁾.

Tatsächlich war die Position Rußlands im nordischen Krieg trotz der an der Ostseeküste errungenen Siege noch nicht günstig, wenngleich diese den Besitz neuer Festungen einbrachten und *Peter I.* in die Lage versetzten, im Mai des Jahres 1703 den Grundstein zu seiner neuen Hauptstadt St. Petersburg zu legen¹³⁾. Die politischen Führungspersönlichkeiten der Rumänen, die zwi-

¹¹⁾ G. S. Ardeleanu, Ştiri, S. 199 und S. 192; V. Căndea, Diplomaţia, S. 181; Nestor Camariano, Alexandre Mavrocordato, le grand drogman. Son activité diplomatique (1673—1709). Thessaloniki 1970, S. 90.

¹²⁾ Siehe C. Şerban, Constantin Brîncoveanu, S. 100; idem, Legaturile stolnicului Constantin Cantacuzino, S. 246—247; idem, România şi problema orientala, S. 1965; L. E. Semionova, Stabilirea legaturilor, S. 41; V. Căndea, Diplomaţia, S. 180.

¹³⁾ Siehe Evgheni Tarle, La guerre du nord. Moskva 1966, I, S. 109, 110, 116—119; Otto Haintz, König Karl XII. von Schweden und die Vormacht in Nord- und Osteuropa (1697—1709). Berlin 1958, S. 74—75, 80—83; Erich

schen den Ereignissen im Norden und der notwendigen Veränderung der rumänisch-türkischen Beziehungen keine Trennungslinie zu ziehen imstande waren, hatten allen Grund, einen alsbaldigen und endgültigen Sieg *Peters* gegen die schwedischen „Ketzer“¹⁴⁾ herbeizuwünschen. In der Hoffnung, auf diese Weise die Unabhängigkeit seines Landes zu erringen, beeilte sich auch der Nachfolger von *Constantin Duca*, *Mihai Racovița*, im Jahre 1704 die Schirmherrschaft des Zaren zu erbitten und ihn aufzufordern, den Krieg gegen Schweden so rasch als möglich zu beenden, um den Kampf gegen die Osmanen aufzunehmen. Damit der Zar nicht den Eindruck gewinne, daß dieses Plädoyer ausschließlich die Interessen der Moldau und Walachei im Auge hätte, stellte der moldauische Herrscher dem Zaren Informationen zur Verfügung, die nahelegten, weshalb es im ureigensten Interesse Rußlands liege, so und nicht anders zu handeln.

Die politisch-militärische Lage, wie sie *Racovița* beschreibt, läßt die Chancen Rußlands in einem düsteren Licht erscheinen. Die Unruhen in Ungarn und vor allem die politischen und militärischen Wirrnisse in Polen würden die Gefahr heraufbeschwören, daß der Zar sich nicht auf den Kaiser und noch viel weniger auf die Polen verlassen könne, wenn er einer Unterstützung gegen die Schweden bedürfe. Außerdem sei der Khan der Krim, *Gazi Ghirai III.*, ins antirussische, proschwedische Lager übergewechselt und, was *Racovița* als besonders gravierend sieht, der Khan habe alles ihm Mögliche unternommen, um den Sultan und dessen Großwesir zu veranlassen, Rußland den Krieg zu erklären. Daß ihm dies noch nicht gelungen sei, versichert *Racovița*, sei ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die fehlenden Finanzmittel die Vorbereitungen dieses Unternehmens vereitelten. Die militärischen Maßnahmen der Pforte, die zu Lande und zu Wasser unübersehbar waren, wie die Befestigungsarbeiten an der Festung Kertsch, legten zweifellos die feindlichen türkischen Absichten gegenüber Rußland nahe. Der moldauische Herrscher sei davon überzeugt, daß die einzige Möglichkeit, diesen Plänen entgegenzutreten, der Abschluß eines „wie auch immer beschaffenen“ Friedens mit Schweden sei. Es gäbe nämlich keinen Zweifel daran, daß in dem Augenblick, wo sich alle Polen *August II.* anschließen würden, die „Türken mit all ihren Streitkräften auf Moskau losmarschieren würden“¹⁵⁾. Eine solche Wende sei relativ einfach zu bewerkstelligen, meint *Racovița*: es bräuchte nur der

Hassinger, Brandenburg, Preußen, Schweden und Rußland 1700—1713. München 1953, S. 92—94, 101—102; Yella Erdmann, Die französische Ostpolitik und J. R. v. Patkul in den ersten Jahren des Nordischen Krieges, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 1961, H. 3, S. 342—346; Andrzej Kamiński, Początki antyszwedzkiego sojuszu. Ze stosunków polsko-rosyjskich 1704—1706, *Przegląd Historyczny* 60 (Warschau 1969), S. 292.

¹⁴⁾ Siehe: Nicolae Iorga, *Histoire des Roumains et de la romanité orientale*. București 1940, IV, S. 560.

¹⁵⁾ *Relațiile istorice*, S. 206—208.

Hetman *Iwan Mazeppa* mit seinen Saporoscher Kosaken in Polen einfallen und die Adelsrepublik dazu bringen, in den Krieg an der Seite der Schweden einzutreten¹⁶). Wie wir sehen konnten, wären allerdings die Folgen des „Erfolgs“ eher zum Nachteil Rußlands gewesen.

Der moldauische Herrscher hat demnach eindeutig den unmittelbaren Zusammenhang erkannt, der zwischen den Ereignissen auf dem nordischen Kriegsschauplatz und dem Verhalten der Pforte in diesem Konflikt bestand. Es gab dabei keine Gefahr der Veränderung des politischen und militärischen Kräfteverhältnisses, solange nicht ganz Polen unter den Einfluß oder in den Einzugsbereich Rußlands geriet, was eine Schwächung des osmanischen Reichs zugunsten Moskaus bedeutet hätte. Solange alles beim alten blieb, hatte die Partei der Kriegsgegner am Hofe des Sultans, zu welcher auch der Großwesir gehörte, die besten Aussichten, den Sultan zur Wahrung der Neutralität zu überreden. Bei einer Änderung der Situation wäre es schwer, wenn nicht gar unmöglich gewesen, den Krieg zwischen Rußland und der Pforte zu verhindern. Rußland wäre in äußerst schwierige Verwicklungen geraten, wußte *Mihai Racovița*, denn weder die innenpolitische noch die außenpolitische Lage erlaubten Rußland Kriegsabenteuer, die an zwei Fronten gleichzeitig ausgetragen würden.

Die Argumentation des moldauischen Fürsten stieß nicht auf Gegenliebe und konnte die erwünschten Ergebnisse keineswegs erzielen. Wie schon bekannt, war es dem Zaren noch nicht möglich, mit Schweden einen Friedensvertrag abzuschließen, ohne sein außenpolitisches Programm wenigstens teilweise verwirklicht zu haben; denn zur Durchsetzung dieses Programms war er der antischwedischen Koalition beigetreten. Deshalb beschränkte sich *Peters* Kanzler *F. A. Golowin* denn auch darauf, dem moldauischen Herrscher mitzuteilen, daß er mit ihm im Briefwechsel verbleiben wolle, was für diesen viel wert war, weil er gerade so etwas schon seit langem angestrebt hatte. So war es ihm möglich, den russischen Kanzler über „nützliche und wichtige Vorfälle“ zu informieren¹⁷). Dabei hoffte er, durch seine Informationen und Ratschläge auf die Verantwortlichen der russischen Außenpolitik einen Einfluß nehmen zu können und auf diese Weise dazu beizutragen, daß der russisch-schwedische Krieg um so schneller beendet würde und der russisch-türkische Krieg um so eher beginnen könne.

Zwischenzeitlich war *Constantin Brâncoveanu* der Meinung, daß der Aufenthalt seines Agenten *David Corbea* am Moskauer Hof nicht mehr sinnvoll sei. Er berief ihn ab und ernannte an seiner Stelle *Mihai Corbea*, den Bruder des Agenten, der allerdings nicht dieselben Vorzüge besaß und deshalb nicht den Verdacht der Pforte auf diese Tätigkeiten des Herrschers lenken konnte. Der walachische Herrscher nahm diesen Beschluß nicht zurück, als er vom Zaren darum gebeten wurde und verzichtete auf den Wechsel erst dann, als er

¹⁶) Ibidem.

¹⁷) Ibidem, S. 217.

Politische und diplomatische Aktivitäten der Rumänen zu Beginn des 18. Jh.s

es wieder für nötig hielt, *David Corbea* in Moskau zu haben, damit dieser dort die Ziele seines Herrschers energisch vorantreiben könne.

Im Bemühen, Rußland aus der gefährlichen Isolierung zu lösen, in welcher es sich im Jahre 1707 befand, setzte *Peter I.* auf eine Karte, deren Bedeutung er im Handumdrehen erkannte: auf den polnischen Thron. Nach der Schlacht bei Kalisz im Oktober 1706 kontrollierte die russische Armee einen großen Teil des polnischen Territoriums. Die Konföderation von Sandomir, die von den Anhängern *Augusts II.* ins Leben gerufen worden war, um die Abdankung *Augusts* durch das Abkommen von Altranstädt zu widerrufen, stärkte die russische Position in Polen. In Altranstädt hatte am 24. September 1706 *Karl XII. Stanislaw Leńczyński* zum König küren lassen, der sein Favorit war. Die Anführer der Konföderation, die ein „starkes Zentrum“ politischer Macht in Polen nach der Abdankung von *August* darstellte, wollten jedoch die Beziehungen zu Rußland aufrechterhalten und sogar ausbauen, was aufgrund des Abkommens von Narwa zu erfolgen hatte, das im Jahre 1704 abgeschlossen wurde. Auf diese Weise sollte die internationale Position der Adelsrepublik wieder aufgewertet werden, die unter den Bedingungen des Friedensvertrages aus dem Jahre 1705 sehr gelitten hatte, der ihr von Schweden in Warschau aufdiktiert worden waren¹⁸⁾.

Von den verschiedenen einheimischen und fremden Kandidaten, für die *Peter I.* in den verschiedenen Phasen des Interregnums in Polen optierte, verdient der siebenbürgische Fürst *Franz Rákoczy II.* eine besondere Beachtung, zumal die Verhandlungen mit ihm im Namen *Peters* von keinem geringeren als *David Corbea* geführt wurden.

Die abwartende Haltung der Pforte im nordischen Konflikt und die westeuropäischen Auseinandersetzungen ermöglichten zu dieser Zeit die erneute Entsendung *David Corbeas* nach Moskau, ohne dadurch unangenehme Folgen befürchten zu müssen. Hinzu kam die Hoffnung, durch diese Entsendung eine Reihe von Problemen zu lösen, die der Erneuerung eines russisch-schwedischen Friedens im Wege standen; dies alles hätte sich in Polen als Folge der militärischen und politischen Erfolge des Zaren ergeben. *Constantin Brâncoveanu* erfüllte endlich die dringenden Bitten Moskaus und entsandte im Februar 1707 *David Corbea* in die russische Hauptstadt. Dabei war es der Wunsch des rumänischen Herrschers, daß die Pläne des Zaren bezüglich der Wahl eines neuen polnischen Königs möglichst rasch verwirklicht würden. In diesem Fall, vermutete *Brâncoveanu*, wäre Polen ein Verbündeter Rußlands gegen Schweden, aber auch gegen die Türken geworden, was die Erfolgsaus-

¹⁸⁾ Siehe für die politische Situation in Polen und die polnisch-russischen Beziehungen in den Jahren 1706—1707: A. Kamiński, *Początki*, S. 19 ff.; Józef A. Gierowski, *From Radoszkowitze to Opatów. The History of the decomposition of the Stanislaw Lesczyński Camp*, in: *Poland at the XIth International Congress of History Sciences*, Warschau 1960, S. 221 ff.; siehe auch O. Haintz, *König Karl XII.*, S. 159—209.

sichten der Christen erheblich gesteigert hätte. Deshalb entschuldigt er sich auch in dem Schreiben an *Peter I.* vom 24. Februar 1707 für die Verzögerung bei der Entsendung *David Corbeas* nach Moskau und versichert ihn, daß er ihm alle nur möglichen Dienste leisten würde, die er sich zumuten könne¹⁹).

Die Furcht der europäischen Staaten, die an *Peters* Plänen hätten mitwirken können, vor den Reaktionen *Karls XII.* ließen die diplomatischen Unternehmen des Zaren sowie seine bevorzugten Kandidaten scheitern²⁰). Auch *Constantin Brâncoveanu* überzeugte sich recht bald, daß er nicht umgehend „gute Nachrichten“ vom nordischen Kriegsschauplatz erhalten könne. Mehr noch: die kritische Lage, in der sich Rußland befand, ließ einen erfolgreichen türkischen Angriff auf Rußland durchaus plausibel erscheinen. Unter diesen Umständen wäre die Position des muntenischen Fürsten sehr bedroht gewesen. Er näherte sich aus diesem Grund im Jahre 1707 den Kaiserlichen, die ihm das Recht zugestanden, sich bei Gefahr nach Siebenbürgen zurückzuziehen. Der Austausch von Informationen mit dem Zaren wurde — unter zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen, die durch die Lage bedingt waren — fortgesetzt. Auf diese Art wurde auch der rumänische Fürst über die Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatz auf dem laufenden gehalten. Diese Informationen waren für seine politische Haltung ebenso wichtig wie das, was er dem Zaren zu übermitteln hatte²¹). Der moldauische Fürst *Antioh Cantemir* sah sich dem osmanischen Reich gegenüber zu einem erneuten Treuebeweis veranlaßt und erinnerte auf ausdrückliche Anordnung der Pforte am 4. Februar 1707 *Peter I.* daran, der sich in Zolkiew, im Süden Polens, aufhielt, daß er aufgrund des Abkommens zwischen Rußland und der Pforte nicht das Recht besitze, in Polen Truppen zu unterhalten, und er somit seine Truppen zurückzuziehen habe²²). Das hinderte den moldauischen Fürsten allerdings nicht, über die Ereignisse, die mit dem nordischen Krieg zusammenhingen, sich Informationen zu verschaffen²³), wobei sie wohl dazu dienten, seine eigene Linie zu finden.

Die zweite Herrschaftsperiode von *Mihai Racovița* (1707—1709) begann im Zeichen der Folgen, die sich auf internationaler Ebene nach dem Frieden von Altranstädt²⁴) abzeichneten. Es war wichtig, die Pläne des schwedischen Königs möglichst genau zu kennen, von deren Erfüllung oder Scheitern die

¹⁹) Siehe C. Enea, Știri, S. 90.

²⁰) Siehe A. Kamiński, Poczatki, S. 90.

²¹) Siehe V. Căndea, Diplomația, S. 184; für die Korrespondenz siehe: Gh. C., Legaturi între Petru cel Mare și Constantin Brâncoveanu, *Studii* 1950, H. 3, S. 175—176; G. S. Ardeleanu, Știri, S. 212, 214; C. Enea, Știri, S. 91—92; L. E. Semionova, Stabilirea legaturilor, S. 43; C. Șerban, Legaturile, S. 248.

²²) Relațiile istorice, S. 245.

²³) Siehe Aurel Sava, Schimbare de domnie în Moldova 1707, *Revista istorică română* 7 (1937), S. 169.

²⁴) Siehe C. Enea, Știri, S. 88.

Weiterentwicklung des nordischen Krieges und damit auch die Realisierung oder Nichtrealisierung der rumänischen Hoffnungen abhingen, die auf einen Krieg Rußlands mit der Pforte gerichtet waren, da er den Rumänen die Befreiung vom türkischen Joch bringen sollte. Bevor *Racovița* seinen Thron in Jassy bestieg, sorgte er dafür, daß sein Kaimakam, wahrscheinlich *Iordache Ruset*, die notwendigen Vorkehrungen traf, um durch Vermittlung Polens möglichst genaue Informationen über die politischen und militärischen Ereignisse auf dem nordischen Kriegsschauplatz zu erhalten²⁵). Sie ließen keineswegs Gesten der Anhänglichkeit gegenüber Rußland als empfehlenswert erscheinen. In diesem Zusammenhang wird verständlich, weshalb die moldauischen Behörden sich weigerten, dem russischen Feldmarschall *B. P. Scheremetjeff* einige russische Soldaten auszuliefern, die sich in die Moldau geflüchtet hatten. Es scheint allerdings, daß sie gleichzeitig die Leistung einiger Geheimmissionen gefördert haben, die von einem Moldauer durchgeführt wurden, der als Militärperson in den Dienst *Peters I.* getreten war²⁶).

Seit der ersten Hälfte des Jahres 1707 äußerte Rußland immer erkennbarer die Sorge, Schweden und Osmanen könnten sich annähern. In diesem Zusammenhang hatten die rumänischen Herrscher, die weiterhin Informationen über die Absichten der Pforte zu liefern hatten, die Aufgabe, gemeinsam mit den Diplomaten des Zaren eine solche Annäherung zu unterbinden²⁷). *Antioh Cantemir* wurde exiliert, weil seine Beziehungen zu Rußland und Polen aufgedeckt wurden²⁸) (im letzten Fall mit den Leitern der Konföderation von Sandomir). Dennoch wurde *Mihai Racovița* kurz nach der Machtübernahme vom russischen Kanzler *G. I. Golovkin* aufgefordert, Mitteilungen über die Außenpolitik des osmanischen Reiches zu machen²⁹), was auch geschehen ist³⁰). Dieselben Forderungen wurden auch an *Constantin Brâncoveanu* herangetragen. Wenn die Hohe Pforte einen Krieg gegen Rußland begonnen hätte, so würden die Moldau und die Walachei als Vasallenstaaten zur Teilnahme gezwungen gewesen sein, was ihren ausdrücklichen Bestrebungen und eigenen Interessen zuwidergelaufen wäre. *Constantin Brâncoveanu* äußerte jedoch berechtigte und ernste Zweifel an den Erfolgchancen Rußlands. Deshalb legte er im März 1708 *G. I. Golovkin* erneut nahe, den Zaren zu bewegen, mit Schweden Frieden zu schließen, bevor es der Pforte auf die eine oder andere Art gelänge, die innenpolitische Krise zu überwinden. Der Kanz-

²⁵) Siehe A. Sava, Schimbare, S. 169 sowie S. 163 und Anm. 1.

²⁶) Siehe G. S. Ardeleanu, Știri, S. 216; C. Enea, Știri, S. 99.

²⁷) Mustafa A. Mehmet, Cronica lui Mehmet Rașid ca izvor pentru campania de la Prut, *Studii* 1961, H. 4., S. 922; G. S. Ardeleanu, Știri, S. 195.

²⁸) Cronici turcești privind țările române [Auszüge] II (sec. XVII-începutul sec. XVIII). Hrsg. von Mihai Guboglu. București 1974, S. 513.

²⁹) Relațiile istorice, S. 266—267.

³⁰) G. S. Ardeleanu, Știri, S. 219—220, 222; C. Enea, Știri, S. 93—94, sowie Anhang S. 120—121, 121.

ler ließ ihm in dieser Hinsicht kein Fünkchen Hoffnung, konnte dies auch nicht tun; was er *Brâncoveanu* mitteilen konnte, war nur, daß er den Vorschlag des Herrschers dem Zaren unterbreitet habe³¹).

Das Interesse, welches der Zar den rumänischen Fürstentümern entgegenbrachte, entsprach allerdings nicht seinem Wunsch, diese Länder wieder als handelnde Subjekte in die internationalen Beziehungen einzubeziehen, sondern vielmehr der Absicht, sie in einen Brückenkopf der imperialistischen russischen Politik in Europa zu verwandeln. Aus diesem Grunde wurden die Bemühungen von *Mihai Racovița* und *Constantin Brâncoveanu*, die eine Stärkung Rußlands sowohl der Pforte als auch Polen gegenüber anvisierten und dieses Ziel auch während der Kampagne *Karls XII.* weiterverfolgten, nicht entsprechend honoriert. Obwohl er bei *Poltawa* siegte, hat sich *Peter I.* nicht beeilt, den Krieg gegen die Türkei zu eröffnen. Als er dann dazu gezwungen wurde, dies dennoch zu tun, trug er dazu bei, daß anstelle des erwarteten russischen Sieges eine Stärkung der Pforte im Norden der Donau erfolgte, was zu einer extremen Schwächung der rumänischen Fürstentümer und ihres politisch-rechtlichen Status führte. Für Polen hatte *Peters* Sieg bei *Poltawa* die unmittelbare Folge, daß es zur Einigung Polens kam, die am 9. Juli 1709 stattfand, allerdings unter der Herrschaft von *August II.* Diesem Ziel war das Streben der rumänischen Fürsten, waren alle ihre diplomatischen und politischen Aktivitäten untergeordnet gewesen, ihre Beziehungen zur Adelsrepublik während der ersten beiden Phasen des nordischen Krieges. Die Wiedereinsetzung *Augusts II.* konnte allerdings keineswegs die Hoffnungen der führenden rumänischen Kreise in bezug auf eine mögliche polnische Hilfe für die Unabhängigkeitsbestrebungen der rumänischen Fürstentümer untermauern. Es war im Gegenteil so, daß aufgrund des Sieges von *Poltawa* die polnische Partei, die an die sächsische Dynastie gebunden war, unmittelbar an guten Beziehungen zwischen der Adelsrepublik und dem osmanischen Reich interessiert war³²).

³¹) *Relațiile istorice*, S. 270, 272; G. S. Ardeleanu, *Știri*, S. 220, 221; Ludovic Demény — Paul Cernovodeanu, *Relațiile*, S. 162.

³²) Einzelheiten bei: Veniamin Ciobanu, *Les Pays Roumains au seuil du 18^e siècle (Charles XII et les Roumains)*. București 1984, S. 65 ff.; an dem Text dieser Eingabe sind all die Richtungen der rumänischen diplomatischen Bestrebungen erkennbar, die wir in der genannten Monographie erwähnten. Das Buch selbst konnte in Rumänien selbst nicht verbreitet werden, war demnach vielen Interessierten nicht zugänglich, die sich mit der Geschichte der internationalen Beziehungen der rumänischen Fürstentümer beschäftigen. Neue Informationen und ganz neue Standpunkte vermittelt: Leonid Boicu, *Principatele Române în raporturile politice internaționale. Secolul al XVIII-lea*. Jassy 1986, S. 39 ff.